Deklarationsraster SIA : keine Spezialistinnen, sondern Architektinnen mit ökologischem Sachverstand

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **81 (1994)**

Heft 11: **Schnelles Planen, schnelles Bauen = Planifier vite, construire vite = Rapid planning, rapid building**

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Galerien

Basel, Galerie Beyeler
Fernand Léger.
Werke 1925–1955
bis 28.1.1995

Basel,
Galerie Carzaniga & Ueker
Jubiläumsaktion:
1975–1994.
200 Ausstellungen.
bis 4.12.

Basel,
Galerie Graf & Schelble
Cristina Spoerri.
Neue Bilder, Zeichnungen, Objekte
bis 26.11.

Chur, Studio 10
Al Meier: Neue Arbeiten
bis 18.12.

Dübendorf-Zürich,
Galerie Bob Gysin
Jürgen Krusche
bis 22.12.

Genève,
Galerie Anton Meier
Hans Schärer. Peintures et aquarelles récentes
bis 24.12.

Lausanne,
Galerie Alice Pauli
Comme un Rayon de Lumière... Œuvres d'artistes choisis par Olivier Pauli de 1989–1994
bis 31.1.1995

St.Gallen, Erker-Galerie
Günther Förg
bis 31.1.1995

Zürich, Galerie Proarta
Jan Voss. Bilder, Collagen, Reliefs
bis 30.12.

Kurse

Winterthurer Farbkurse
Farbe als Gestaltungselement der Architektur
1995 finden folgende Kurse statt:

Farbkurs 1 13./14. und 21./22. Januar 1995

Farbkurs 2 17./18. und 24./25. Februar 1995

Farbkurs 3 10./11. und 17./18. März 1995

Kosten: 4 Kurstage 860 Franken.

Auskunft: Prof. Werner Spillmann, Technikum Winterthur, Abt. für Architektur, 8401 Winterthur, Tel. 052/ 267 76 15.

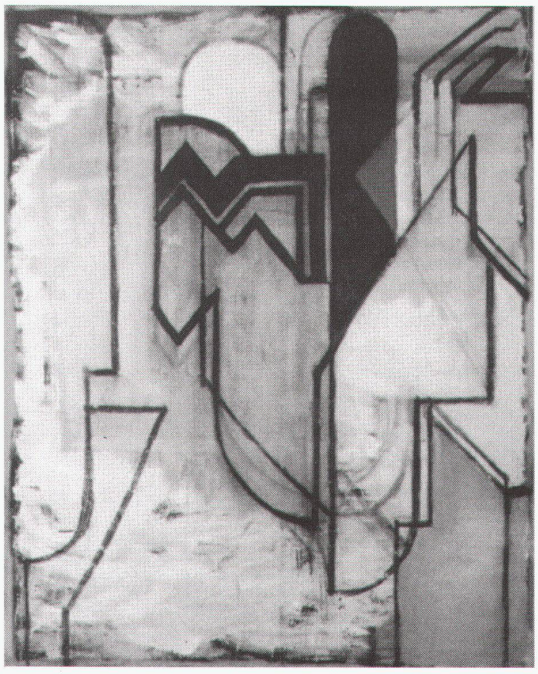
Deklarationsraster SIA

Keine SpezialistInnen, sondern ArchitektInnen mit ökologischem Sachverstand

Bauprodukte enthalten zum Teil problematische Bestandteile, die bei der Verarbeitung, während der Nutzung oder der späteren Entsorgung unsere Mitwelt und uns Menschen beeinträchtigen können. BauherrInnen, PlanerInnen und UnternehmerInnen könnten bei der Materialwahl Wesentliches zur Verminderung dieser Belastungen beitragen; Voraussetzungen dafür sind jedoch eine verbesserte Produkteinformation und ein vertieftes Wissen über das Wirken solcher Problemstoffe.

Die SIA-Fachgruppe für Architektur hat deshalb einen Deklarationsraster für ökologische Merkmale von Baustoffen erarbeitet. Der Raster ist Grundlage für eine klare, standardisierte Verständigung über diese Fragen.

Drei Punkte sind wesentliche Merkmale des Deklarationsrasters des SIA.
– Er zeigt nur eindeutige und objektiv überprüfbare Merkmale.
– Die Merkmalanzahl ist begrenzt. Es sollen nur die wesentlichsten Eigenschaften gezeigt werden.
– Die Interpretation liegt hauptsächlich auf der Anwenderseite.



Basel, Galerie Graf & Schelble: Cristina Spoerri, Gedanken im Raum, 1993

Beschränkung auf das Eindeutige

Niemand wird ernsthaft bestreiten, dass beispielsweise die graue Energie eines Baustoffes, das Alterungsverhalten oder allenfalls der Pflegeaufwand zu den wesentlichsten Angaben bei der ökologischen Beurteilung von Baustoffen gehören.

Gerade diese Angaben fehlen aber im Deklarationsraster. Da diese Daten nicht eindeutig definiert sind, machte es wenig Sinn, sie zu erheben. Jeder Produzent würde eine Angabe nach seiner eigenen Auffassung machen. Da beispielsweise die Alterung sehr stark von der jeweiligen Anwendung abhängig ist, sind hier Angaben nur mit vielen Wenn und Aber möglich.

Lieber genau, dafür weniger, als viel und Ungenaues, Nichtssagendes.

Begrenzte Merkmale

Nach einer zweitägigen Schulung soll der Raster handhabbar und brauchbar sein. Das zwingt zu einer Begrenzung der Merkmale. Natürlich gibt es noch viel mehr Wissenswertes über Baustoffe. Der Raster soll aber nicht zu grossen Mehrbelastungen im Architekturbetrieb führen. Das Wesentliche soll rasch erfasst werden.

Die Interpretation liegt bei der Anwendung

BenützerInnen verlangten giftstofffreie Baustoffe. Jeder Stoff, auch der natürlichste, enthält Gifte. Wesentlich ist beim Giftbegriff die Menge. Der Deklarationsraster hilft PlanerInnen, auch bei Kleinstmengen Entscheidungen zu treffen. Selbst auf berufsfremden Gebieten wird sie/ er genauer fragen können. Eine Meldung, dass im Mehl Arsen gefunden worden sei, wird nicht mit sofortiger Meidung aller aus Mehl hergestellten Nahrungsmittel führen. RasteranwenderInnen werden zuerst nach der Menge fragen und dann entscheiden. In den letzten Jahren wurden etliche Baumaterialien mit Hinweisen auf Spuren von Schadstoffen disqualifiziert. Schadstoffspuren, die zum Teil weit unter einer Relevanz lagen.

Zwar gibt es Stoffe, die schon in sehr kleinen Mengen ökologisch relevant sein können, doch sind diese Grenzen von Stoff zu Stoff verschieden. Der Deklarationsraster lehrt auf solche Kleinstmengen zu achten, gleichzeitig gibt er aber auch Interpretationshilfen, wo wieviel relevant wird.

Ist ein solcher Raster überhaupt nötig?

Der Raster trägt eindeutig zu einer Versachlichung der Diskussion um das ökologische Bauen bei. Durch die Angaben, die im Raster fehlen, werden die Lücken unseres Wissens, das Fehlen von entscheidungsrelevanten Daten deutlicher sichtbar. Der Druck, z.B. die graue Energie genauer zu beschreiben, damit sie als Vergleich von Produkten herangezogen werden kann, wird durch den Raster verstärkt. Der Raster sensibilisiert und bietet gleichzeitig eine Orientierungshilfe an. Die Hilfe ist so gestaltet, dass sie nicht bevormundet (wie ein Ökolabel das täte), sondern, dass sie für Entscheide Fakten liefert.

Nicht bei jedem Baustoff, sicher aber bei Stoffen, bei denen ökologisch relevante Merkmale diskutiert werden müssen, ist der Deklarationsraster ein taugliches Hilfsmittel. Auch wenn er unvollständig ist und wohl nie alle relevanten Daten darzustellen vermag, deckt er schon heute einen wichtigen Teil der Entscheidungsfakten ab.

Ich bin Planenden begegnet, die sich nicht um so «technisches Zeug» wie den Raster kümmern. «Ich entscheide hier nach Gefühl, und ich kann mich bei einer solchen Wahl auf meine In-

tuition verlassen.» Solch eine Sichtweise halte ich für sehr blauäugig. Intuition halte ich für ein wichtiges Element der Planung. Sie spielt auch bei der Baustoffwahl eine Rolle. Es bleiben immer viele Daten, die nicht genau in Zahlen zu fassen sind. Das Alterungsverhalten beispielsweise kann ich nicht genau beziffern. Diese «weichen Daten» werden in Beziehung zu den «harten Daten» des Rasters gesetzt. Werden da die «harten Daten» nicht überbewertet? Diese Einwände sind berechtigt. Nur ein sorgfältiger Einsatz des Rasters wird zu dem führen, was Ziel des Rasters ist. Der Raster soll die «ökologische Qualität» unserer Baukonstruktionen verbessern.

Wie wird der Raster gebraucht?

Der Raster kann heute von den Planenden in drei Arbeitsbereichen eingesetzt werden:
– bei der aktiven Ausgrenzung von Produkten (z.B. solche mit FCKW und HFCKW);
– bei der Information über unbekannte Produkte bei Variantenofferten bei Submissionen. Hier erfolgt die Information durch den Unternehmer.
– bei der ökologischen Optimierung von Bauteilen.

Der Raster bringt einen Teil der Daten, die bei der Bewertung von mehreren gleichwertigen, systemisch abgrenzbaren Bauelementen gebraucht werden. Meist werden es Konstruktionen sein, die miteinander verglichen werden. Der Raster liefert Informationen zu jedem einzelnen verwendeten Baustoff. Die jeweils eingesetzte Stoffmenge ist wesentlich bei der Beurteilung. Die ökologische Beurteilung erfolgt in der Regel nach einer Beurteilung auf die Tauglichkeit bestimmter Konstruktionen.

Die Beurteilung bleibt eine Interpretation, da die Daten immer komplex sind. Auch die Gefährdung ist unterschiedlich, je nach Beobachtungsbereich. Bei der Herstellung treten oft ganz andere Gefährdungen auf als bei der Benutzung oder der Entsorgung. Alle Gefährdungen müssen aber in einer Stoffbewertung mitberücksichtigt werden. Selten sind die Resultate eindeutig. Der Raster liefert nur die eindeutig erhebbaren Daten. Andere Daten, zum Teil wichtigere, müssen anders mit einbezogen werden, wenn es darum geht, eine Konstruktion zu bewerten. Daraus versteht sich von selbst, dass der Raster nur Hilfe, aber nie Hauptbewertung selber sein kann.

Grenzen

Der Raster bringt uns ArchitektInnen an Grenzen unseres Wissens. Chemische Zusammenhänge der einfacheren Art verstehen wir noch, doch eine fundierte Kenntnis der Chemie fehlt den meisten von uns. Ähnlich wie bei der Physik, wo wir beispielsweise in schwierigeren Fällen AkustikerInnen beiziehen müssen, werden wir hier nicht auf eine Zusammenarbeit mit BauchemikerInnen verzichten können. *Hans D. Halter*

Buchbesprechung

Urs Büttiker: Louis I. Kahn, Licht und Raum
Birkhäuser Verlag, Basel 1993; Fr. 88.–, ISBN 3-7643-2297-7 (Texte deutsch und englisch)

Mit umfassenden Retrospektiven wurde Louis I. Kahn vor nicht langer Zeit gleich mehrfach geehrt: Zum einen gab es Ende 1991 im Museum of Art in Philadelphia, der Heimat des Architekten, die weiträumig ausgelegte Rückschau auf sein Werk unter dem Titel «Louis I. Kahn: In the Realm of Architecture», zum anderen, und wesentlich näher gelegen, im Frühjahr 1992, in der französischen Metropole, die Ausstellung «Louis I. Kahn, le monde de l'architecture». Die vorzüglich dokumentierten und schön illustrierten Kataloge zu diesen Ereignissen waren bislang noch greifbar. Abgesehen davon blieb Louis I. Kahn über Jahre ein relativ wenig, vor allem wenig gut beschriebener Architekt. Hierin hat auch das beinahe umfassende, leider etwas unhandliche Werk von Ronner/Jhaveri nicht ganz für Abhilfe gesorgt. In jüngster Zeit hat es neben den erwähnten Ausstellungen nun auch neue Bücher über den Architekten gegeben. Glücklicherweise haben sich nicht alle Autoren auf wiederholt monografische Abhandlungen, deutsche Übersetzungen des in englischer Sprache schon länger Vorhandenen oder Zusammenstellungen von Vorträgen und Aufsätzen des Meisters beschränkt. Urs Büttikers Werk gebührt in dieser Palette besondere Aufmerksamkeit. Der Autor greift über die übliche, ihrer Art unumgängliche Fleissarbeit in Form des Zusammentragens von Fakten und Daten hinaus.

Die Lebensdaten von Kahn (1901–1974) könnten durchaus für einen jüngeren Exponenten der Moderne sprechen. In eine ganz andere Richtung lenkten aber sowohl Ausbildung als auch persönliche Neigungen: Der künstlerisch begabte junge Kahn absolvierte seine Architektenausbildung an der stark der Ecole des Beaux-Arts verpflichteten Universität von Pennsylvania. 1928, auf einer Reise durch Europa, hätte sich ihm Gelegenheit geboten, Bauten der Moderne zu studieren; doch der junge Architekt zeigte mehr Interesse für die antiken Stätten. Eine unmittelbare Berührtheit durch die Moderne liess sich aber spätestens dann nicht mehr abwenden, als 1932 mit dem atemberaubenden Bau für die «Savings Fund Society» von Howe und Lescaze das Neue Bauen in Philadelphia Einzug hielt. Wie selbstverständlich fanden jetzt die Grundsätze dieser bewegenden Baukultur Eingang in die bisher von den Regeln der Ecole des Beaux-Art gefügte Gedankenwelt Kahns. Sowohl als selbständiger Architekt als auch zusammen mit verschiedenen Berufspartnern (A. Kastner, G. Howe und O. Stonorow) erfolgte daher in den Jahren bis nach dem Zweiten Weltkrieg eine intensive Auseinandersetzung mit den neuen Ideen. Doch es wundert wenig, dass mit der zutiefst verwurzelten Denkweise einer Ecole des Beaux-Arts der bedingungslose Anschluss nicht gelingen wollte. Ansätze von einer eigenen, zudem sehr eigenwilligen Architektursprache lassen sich – noch etwas unbeholfen zwar – endlich im Bernard House von 1945 festhalten. Mit überzeugenderer Sicherheit trat Kahn wenig später durch Bauten wie das «Weiss House» (1947–1950), das «Jewish Community Center» (1948–1954) sowie die «Yale University Art Gallery» (1951–1953) auf. Kahn wurde nicht müde, seine architektonische Ausdrucksweise auch in weiteren Projekten mit ausserordentlicher Kreativität weiter zu vervollkommnen. Wenngleich innovativ, so wiesen die Arbeiten doch zunehmend auch archaische Züge auf. Auf der Suche nach dem Wesen oder dem Ursprung, nach der Essenz zur Lösung eines architektonischen Problems bewegte sich der Einzelgänger immer weiter zurück in die Architekturgeschichte. Im Gleichschritt dazu entstand auch die typische verbale Ausdrucksform, mit der Kahn seine Philosophie besser zu formulieren vermochte. Obgleich stets kombiniert mit hohem Grad an Detailbearbeitung, blieb die Entwurfsmethodik zeitlebens umständlich und äusserst zeitaufwendig, so dass das Büro bei seinem Tod 1974 tief verschuldet war. Die «Besessenheit» von einer Aufgabe ging zuweilen soweit, dass Kahn auch nach Entzug des Auftrags – etwa weil das Raumprogramm nicht eingehalten oder der Kostenrahmen überschritten worden war – noch Jahre daran weiterarbeitete!

Zunächst gewährt Büttiker mit einer sprachlich eher nüchtern anmutenden Ouvertüre in Form des beruflichen Curriculums von Louis I. Kahn noch keinen Einblick in die vielversprechende Fragestellung. Das ändert beinahe schlagartig, wenn der Autor für den Hauptteil einführend auf die Entstehungshintergründe seiner Arbeit zu sprechen kommt: Für das aufkommende Interesse an Kahns Œuvre mag in den siebziger Jahren die Lehrtätigkeit der beiden Tessiner Architekten Gianola und Vacchini an der ETH Zürich zu einem guten Teil durchaus bestimmend gewesen sein. Doch bei Urs Büttiker gesellte sich dazu rasch und intensiv auch eine persönliche Faszination; die Beachtenswürdigkeit der Werke des amerikanischen Architekten hatte bei ihm nachhaltige Wirkung. Chronologisch aufgereiht stellt der Verfasser so im Hauptteil an die fünfzig, für die aufgeworfene These interessierende Werke Kahns – sowohl Papier gebliebene Projekte als auch ausgeführte Bauten – zur Diskussion. Dominiert durch zumeist grossformatige Fotografien, hinterlegt mit eher klein bemessenen Plänen und ergänzt mit Skizzen, wirken die Erläuterungstexte leider nicht nur im Layout, sondern auch sprachlich eher gedrängt. Unter den Skizzen gibt es nicht bloss die vielen zu Analysezwecken angefertigten des Autors zu sehen, sondern auch jene anmutigen aus Kahns Hand. Kleine Schemazeichnungen zur jeweiligen Typologie der Lichtführung unterstreichen gezielt den systematischen